ORA ET LABORA

Bete und Arbeite!

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

U.I.O.G.D.

Auf daß in Allem Gott verherrlicht werde!

24. Jahrgang No 13 | Münster, Sask., Donnerstag, den 5. Mai 1927 | Fortlaufende No. 1209

Welt-Rundschau.

China

Wollte man das Maß für die Vorgänge in China während der letzten 8 Tage von den Zeitungsberichten nehmen, so wäre man geneigt zu denken, daß der Bürgerkrieg und alle Schwierigkeiten, die er im Gefolge hat, am Abflauen seien. Doch nichts wäre weiter von der Wahrheit entfernt. Nur wenig hat sich ereignet, was berichtenswert ist, und vieles von diesem sogar hat mehr das Aussehen von Gerüchten und Spekulationen, oder auch von Propaganda, als das von harten Tatsachen.

Chiang Kai Shek, der Oberbefehlshaber der Südlichen zu Nanking, soll den Chen Chien, einen radikalen General von Hankow, gänzlich geschlagen und seine Armee von 5000 Mann gefangen und entwaffnet haben; auch bei Wuhu, östlich von Nanking, und in anderen Plätzen soll er zahlreiche radikale Truppen gefangen genommen haben. Außerdem soll er die Bahnlinie zwischen Nanking u. Kiukiang durchschnitten haben, um den Nördlichen den Rückzug abzuschneiden. Dann heißt es auch wieder, daß die Nördlichen am Han-Flusse eine Schlacht gewonnen hätten. Um die Sache noch verwirrter zumachen, als sie durch den Zwiespalt zwischen den Gemäßigten und Radikalen in den Reihen der Südlichen ohnehin schon ist, soll in der Armee des Generals Chiang selbst eine ernstliche Zerrüttung herrschen, 7000 Mann seiner eigenen Armee sollen als aufrührerisch oder doch unzuverlässig entwaffnet worden sein.

Daß fast täglich auf ein englisches oder amerikanisches Kriegsschiff oder Transportschiff gefeuert wird, ist kaum mehr der Erwähnung wert. Die Chinesen schießen dabei mit Gewehren und richten natürlich nichts aus; die Engländer und Amerikaner antworten gewöhnlich mit schwerem Geschütz, und der Erfolg ist regelmäßig, daß das chinesische Feuer sofort eingestellt wird. Der Zuzug neuer Schiffe und weiterer Truppenteile aus England und Amerika nimmt seinen regelrechten Fortgang.

Ein Gerücht, das nach Aussage des amerikanischen Staatssekretärs Kellogg jeglichen Fundamentes entbehrt, sieht mehr als verdächtig aus. John Mac Murray, der amerikanische Gesandte in Peking, soll seine Abdankung eingereicht haben, weil er mit der chinesischen Politik der Ver. Staaten nicht einverstanden sei. Amerika soll ihm nämlich in der Verfolgung der Forderungen, die wegen der Vorfälle in Nanking gestellt wurden, zu langsam und nicht schneidig genug vorgehen. Man kann sich über den Ursprung und die Absicht solcher Gerüchte allerhand Gedanken machen.

Mit diesem Gerüchte mag man mehr oder weniger eine Denkschrift in Verbindung bringen, welche das Britisch Chamber of Commerce von Shanghai ausgesandt hat, und die mehr an die amerikanische, als an die englische Adresse gerichtet zu sein scheint. Nachdem sie zuerst die bisherige versöhnliche Haltung der britischen Regierung gelobt hat, besteht sie darauf, daß keine weiteren Verhandlungen mehr stattfinden sollen, bis sich eine feste chinesische Regierung herausgebildet habe, die frei sei von kommunistischen Einflüssen und ihre Verpflichtungen zu erfüllen vermöge. Die Sicherheit der Fremden in Shanghai schreibt sie ausschließlich der Gegenwart der fremden Truppen zu; um aber Gerechtigkeit zu sichern und die Fremden zu beschützen, sei ein sofortiges energisches Einschreiten der Mächte unbedingt notwendig; ohne dasselbe würden die Wirren stetig schlimmer, zum großen Nachteil nicht nur der Fremden, sondern auch der Chinesen selbst. Die große Masse der friedlichen Bürger Chinas würde ein kräftiges Vorgehen der Mächte willkommen heißen, um sie von der Tyrannei der kommunistischen und militärischen Autokraten zu befreien.

Daß aber nicht alle Engländer eine Politik der starken Faust in China beginnigen, erhellt klar aus einem Artikel der wöchentlichen Ausgabe des Manchester Guardian vom 22. April, dem folgende Auszüge entnommen sind:

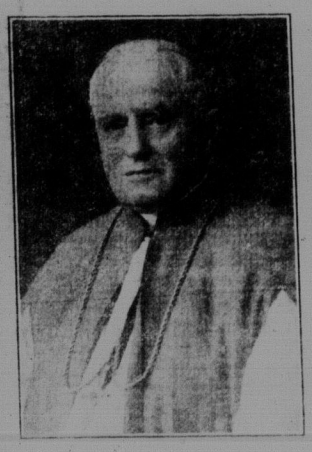
„Allmählich häufen wir eine ganz respektable Armee in China an, . . . die für die vorgeblichen Absichten der Verteidigung in der Tat sehr groß ist . . . Wir haben jetzt viel mehr Soldaten in China, als zur Niederwerfung des Boxer-Aufstandes (in 1901) notwendig waren . . . Die Größe und der Charakter unserer Verteidigungsmöglichkeit ist derart, daß wir uns wahrscheinlich ganz wirksam verteidigen könnten, sogar wenn die ganzen nördlichen und südlichen Armeen vereint Shanghai angreifen würden . . . Was ist die Bedeutung und warum wird es noch für notwendig erachtet, ein ganzes Luftgeschwader, zusammen mit Feldartillerie und Hilfstruppen, auszusenden, und wann werden diese Truppensendungen aufhören? Ist Shanghai wirklich noch in Gefahr? . . . Oder lassen wir uns nach und nach unsere Politik von jenen diktieren, deren traditionelle Methode darin bestand, einige Hunderte oder Tausende von chinesischen Hütten zusammenzuschießen und eine oder mehrere Konzessionen zu nehmen, zum Ruhme der Zivilisation und zur Belehrung der Chinesen, so oft in China etwas vorfiel, das uns nicht gefiel?

Das Ministerium des Aeußern gibt keinen Wechsel der Politik zu, und vielleicht glaubt es, daß kein Wechsel vor sich gegangen sei. Aber ein Wechsel ist eingetreten. Vor einem oder zwei Monaten hieß es, daß unsere Politik eine zweiseitige sei — daß wir Verhandlungen mit der kantonesischen Regierung führen und zugleich Maßregeln zum Schutze des Lebens der Fremden treffen würden. . . . . Aber heute hört man nichts mehr von Verhandlungen, sondern nur mehr von Truppensendungen . . . . . Man könnte vielleicht sagen, daß Verhandlungen unmöglich seien, wenn nicht die britische Regierung und die Regierungen der anderen Mächte anders dächten. Denn wir haben eine Note an die kantonesische Regierung gesandt, in der wir Genugtuung für die Exzesse von Nanking forderten, und allem Anscheine nach machen wir Vorbereitungen für strengere Maßregeln. Aber wenn die kantonesische Regierung für diesen einen Zweck existiert, dann existiert sie auch für andere. Wenn sie zuständig ist, Entschädigungen zu bezahlen, ist sie auch zuständig, Verhandlungen zu führen . . . . Die Politik der starken Faust hat uns in China Handel gebracht, aber auch den Haß der Fremden und besonders der Engländer. Wir ernten jetzt

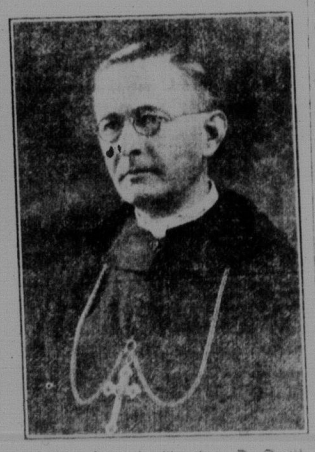
(Fortsetzung auf Seite 4.)

Saskatchewans Prälaten

Rt. Rev. J. H. Prud'homme, Bischof von Prince Albert, Sask.



Right Rev. O. E. Mathieu, Erzbischof von Regina, Sask.



Rt. Rev. Severin Gertken, O. S. B., Abt von St. Peter, Münster, Sask.

Die feierliche Abtweihe zu Münster

Die Abtweihe ist vorüber und die Mehrzahl der geehrten Gäste hat Münster wieder verlassen. Das Wetter war zwar nicht, was man gewünscht hatte, und doch war es auch wieder recht günstig. Die Wege waren am Samstag vollständig trocken und für Automobile in einem idealen Zustande. Die Aussichten auf einen schönen Weihetag wurden jedoch am Sonntag zerstört. Am frühen Nachmittag begann es zu regnen, dann folgte Schnee, und es fuhr zu schneien fort, bis die Landschaft aussah wie zur Weihnachtszeit. Am Montag schmolz der Schnee und die Wege waren in einem ähnlichen Zustande wie nach dem kurz vorher gehenden Schneesturm. Am Dienstag sah der Himmel meist drohend aus, doch blieb es bei der Drohung und der Wind trocknete die Wege genügend ab, so daß die Autos sich ohne Gefahr hinauswagen konnten. Es kamen auch viele davon zur Feier, aber der Teil des Programmes, der eine lange Prozession vom Kloster zur Abteikirche vorsah, mußte fallen gelassen werden.

Die Feier in der Kirche begann um 9 Uhr und dauerte bis gegen ½12 Uhr. Der Hochwste Bischof J. H. Prud'homme zelebrierte das feierliche Hochamt und nahm die Abtweihe vor. Die Hochw. Patres Innocent u. Norbert, Brüder des Hochwsten Abtes Severin, fungierten als Diakon und Subdiakon der Messe, der Hochw. Prior Peter als Assistenzpriester, die Hochw. Patres Fridolin und Casimir als Ehrendiakone. Die Hochwsten Aebte Alcuin Deutsch und Justus Wirth waren die Assistenzäbte des Abtes Severin. Die Hochw. Patres Wilfried und Matthäus und eine größere Anzahl von Klerikern versahen die Stellen der Zeremonienmeister und der verschiedenen Diener beim Meßopfer. Im Sanktuarium waren: Der Hochwste Erzbischof O. E. Mathieu unter der Assistenz der Hochw. Herren Paul Hilland und J. A. Murray; der Hochwste J. F. Busch, unter der Assistenz der Hochw. Herren Wm. Klinkhammer und E. Lemire, und der Hochw. P. Ueberberg, Provinzial der deutschen Provinz der Oblatenväter, unter der Assistenz der Hochw. Herren P. Bieler, und J. S. Szwed.

Auf die Einzelheiten der erhabenen Feier einzugehen, würde zu weit führen. Um sie denjenigen, welche Augenzeugen derselben waren, leichter ins Gedächtnis zurückzuführen, seien folgende hervorstehende Punkte erwähnt: Verlesung der päpstlichen Bestätigungsbulle — Ablegung des Eides der Treue gegen die Kirche — Versprechen der gewissenhaften Amtsverwaltung — Abbetung der sieben Lußpsalmen und der Litanei von Allenheiligen, mit besonderem Segen für den neuen Abt — Weihe und Uebergabe des Hirtenstabes und Ringes. Diese Zeremonien gingen dem hl. Meßopfer voraus. Beim Offertorium der Messe brachte der neue Abt zwei große Kerzen, zwei Brote und zwei Fäßchen Wein zum Opfer dar. Nach der Kommunion folgte die Weihe der Mitra. Dann wurde der neugeweihte Abt, mit der Mitra auf dem Haupte, vom Bischof zum Throne geleitet, wo die Mitglieder des Klosters durch Küssen des Ringes ihre Obedienz bezeigten. Nach der Messe sang der Klerus das „Te Deum", an dessen Schluß Abt Severin zum ersten Male den pontifikalen Segen erteilte. Nach dem Evangelium der Messe predigte der Hochwste Erzbischof Mathieu in englischer Sprache über die Schönheit der katholischen Kirche und der Hochwste Bischof Busch in deutscher Sprache über das vierte Gebot in seiner Anwendung auf die kirchlichen Obern.

Nach dem Gottesdienst begaben sich der ganze Klerus und viele von den Laien zur Stadthalle, wo die Frauen und Jungfrauen der Gemeinde Münster ein reichliches Bankett servierten. Am Schlusse desselben wurden mehrere Reden gehalten, die Redner wurden vom Hon. Dr. J. M. Uhrich, Minister der Provinzial-Regierung, eingeführt. Der Hochwste Erzbischof Mathieu sprach über den Hl. Vater; der Hon. A. F. Totzke, Mitglied des kanadischen Parlamentes, über Canada und der Hochwste Bischof Busch über Abt Severin. Die letzte Rede, die eine größere Anzahl von Punkten berührte, wurde vom Hochwsten Abt Severin selbst gehalten. Während des Banketts und der Toaste nahmen die glückliche Mutter des Abtes Severin und seine drei ehrwürdigen Schwestern, Nonnen des Klosters der Benediktinerinnen zu St. Joseph, Minn., ihre Plätze am Ehrentische ein.

Den Schluß der Feier bildete am Abend ein Theaterstück in der Halle des Kollegiums, bei dem die Studenten zu Ehren der Gäste auftraten. Das Theaterstück „Garcia Moreno", behandelt die letzten Jahre der Regierung dieses echt katholischen Präsidenten von Ecuador, der in 1875 durch Anstifter der geheimen Gesellschaften ermordet wurde. Das St. Peters Orchester besorgte die Musik. Zu erwähnen ist noch die ausgezeichnete Leitung des Chores von Münster, der die Messe sang, und die große Opferwilligkeit der Musikkapelle von Lake Lenore, welche den weiten und schwierigen Weg machte, um bei der Prozession zu spielen. Leider mußte die Prozession ausfallen, doch spielten sie zum Schluß der Messe das „Große Gott" und ein zweites Stück im Freien nach dem Gottesdienst.

Hier folgt eine volle Liste der Gesellschaft, die beim Feste zugegen war.

Der Hochwste O. E. Mathieu, Erzbischof von Regina, Sask.; der Hochwste J. H. Prud'homme, Bischof von Prince Albert, Sask.; der Hochwste J. F. Busch, Bischof von St. Cloud, Minn.; der Hochwste Alcuin Deutsch, O. S. B., Abt des St. Johannes-Klosters zu Collegeville, Minn.; der Hochwste Justus Wirth, Abt des St. Beda-Klosters zu Peru, Ill.; die Hochw. Oblaten-Väter P. Ueberberg von Regina, Wm. Brück von Prince Albert, August Kierdorf von Winnipeg, Man., J. F. McCaffrey von Saskatoon, P. Bieler von Leipzig, Sask., und Paul Hilland von Regina; die Hochw. Herr Wm. Klinkhammer, Pfarrer von East Grand Forks, Minn., Elias Lemire, Pfarrer v. Cloutier, Minn., J. A. Murray, Sekr. des Erzbischofs von Regina, E. Dubois, Pfarrer v. Rosetown, Sask., u. J. S. Szwed, Pfarrer von Kurok, Sask.; die Hochw. Benediktiner-Väter Innocent Gertken und Norbert Gertken von St. John's, Minn., und die zur Abtei St. Peter in Münster gehörigen Hochw. Patres: Peter Windschiegl, Prior, Joseph Sittenauer, Dominic Eismann, Matthias Steger, Fridolin Tembreull, Rudolph Palm, Leo Dydowski, Casimir Cismowski, Bernhard Schäffler, Marcellus Mayer, Matthäus Michel, Aurelius Rader, Theodor Töpker, Cosmas Krumpelmann, Wilfried Hergott, Paul Kühne, John Hable, Francis Lohmer und Leonard Benning.

Ad multos annos!

Weisungen des hl. Vaters Pius XI.

Alljährlich werden in Rom besondere Prediger bestellt, die in den verschiedenen größeren Kirchen die Fastenvorträge halten. Der Hl. Vater versammelt diese Fastenprediger einige Zeit vor Anbruch der Fastenzeit um sich, um ihnen die leitenden Gedanken mitzuteilen, die sie in den Predigten verwerten sollen. Einer dieser Gedanken, denen Papst Pius XI. in der eben vergangenen Fastenzeit behandelt wissen wollte, bezog sich auf den Niedergang der öffentlichen Moral, ein anderer auf die Notwendigkeit des Gebetes. Hinsichtlich des ersteren sagte der Papst: „Glücklich könnt ihr euch schätzen, wenn ihr in eurem Worte die eine oder andere Seele darüber zur Nachdenken bringen könnt, welch ein Triumph es ist, daß das Gefühl für Sittlichkeit, das Schamhaftigkeit, das christlichen Völkern Lehre eingeschärft hat, daß unser Herr müßte darüber erröten, so sehr sind Bräuche, Kleidung usw. nicht bloß der christlichen Nationen, sondern auch der unchristlichen Bevölkerungen selbst verwirrig."

Hinsichtlich des letzteren sagte er: „Wie nötig es ist, zu beten, wie gerade in diesen Zeiten. Gerade in unsern Tagen müssen die schwerwiegenden Ereignisse in die Hand des Herrn gelegt werden. Man muß beten und beten lassen für Mexiko, das arme, große u. glorreiche Mexiko; ferner für all das, was im ungeheuren China vorzufallen im Begriffe steht, wo die Kirche so große Interessen besitzt, so viele Missionen. Und auch für Dinge, die weniger entfernt, aber trotzdem nicht weniger bedeutend sind, muß gebetet werden. Man muß sich immer so verhalten, als ob alles von Gott und nichts von uns abhänge."

Die Not in Deutschland

Aus den Berichten, welche von interessierten Kreisen seit einiger Zeit über die Verhältnisse Deutschlands in die Welt hinausgesandt werden, möchte man den Eindruck gewinnen, daß dort fast alles wieder in Ordnung sei, daß die Not der Vergangenheit angehöre und vielfach wieder einem allgemeinen Wohlstande Platz gemacht habe. Mit solchen Berichten vergleiche man eine kurze Notiz, die in der „Schöneren Zukunft" vom 17. April 1927 zu lesen ist:

„Ein erschütterndes Beispiel für die Not der Kleinrentner in Deutschland, denen das Aufwertungsgesetz vom Jahre 1925 ihre Ersparnisse zunichte gemacht hat, ist der kürzlich erfolgte Tod einer 50 jährigen Kleinrentnerin, auf deren Totenschein zu lesen stand: „Hungertod, langsames Siechtum infolge Nahrungsmangels." Vor dem Kriege besaß die so tragisch aus Leben Gekommene ein „mündelsicher" angelegtes Vermögen von 145,000 Mark. Nach Zeitungsmeldungen ist dies **kein außergewöhnlicher Fall, sondern sozusagen schon eine ganz alltägliche Erscheinung.** Bis zum Ende des vorigen Jahres konnten in Deutschland 30,000 Opfer der Inflation und der völlig ungenügenden Aufwertung festgestellt werden."

Bei dieser Gelegenheit möchte man sich wieder fragen, was aus all den Vermögen geworden ist, welche die schreckliche Inflation aufgesogen hat und von denen keine Spur im Lande verblieb. Darüber könnte wohl bloß die internationale Hochfi-

(Fortsetzung auf Seite 8.)